

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderblättchen“ und „Allgemeine Wäzzer-Zeltung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 25 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.

fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 1

Samstag, den 1. Januar 1916

67. Jahrgang

Zweites Blatt.

Silvester 1915

Im Donner und Feuer sank ein Jahr
hinab ins Dunkel der Ewigkeit
Und nahm die herrlichste Heldenschar
Auf seinen Gang als Ehrengelicht.

Es hat mit Schlägen verderbender Wut
Die Länder zerzaust, die Völker gefällt,
Als wollt' es in lauter Tränen und Blut
Ertränken die ganze blühende Welt.

Und ob sein ungeschlachter Schoß
Auch einen Berg von Schmerzen gebat,
Es war an Werken doch riesengroß,
War doch ein stolzes, gewaltiges Jahr!

An Deutschlands eichener Brust zerbrach
Der weilsche Haß wie der Briten Neid,
Und Deutschland ward von der drohenden Schmach
Des Moskowiterjoches befreit.

Nun sank das Jahr in die ewige Ruh',
Der Glocken Spiel von den Türmen klingt
Und jubelt dem neugeborenen zu,
Das uns den glücklichen Frieden bringt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

3.

Zur Jahreswende.

Unser Wünschen und Hoffen im Verlaufe dieses Jahres galt dem Sieg und dem Frieden. Wie bei Beginn dieses ungeheuren Ringens, so haben wir nicht aufgehört in all den Monaten darauf zu hoffen, daß bald der Tag heraufsteigen möge, an dem die Glocken von Turm zu Turm frohlocken: Sieg und Friede! Das harte Schicksal hat es uns anders vorbehalten. Sollten wir deshalb kleinmütig und verzagt sein? Wohl sind wir erschüttert in Gedanken an die Opfer, die dieses Ringen von uns fordert, wohl blutet uns das Herz, wenn wir vorausschauen und angesichts der Haltung unserer Feinde erkennen müssen, daß der Opfer noch nicht genug gebracht sind. Aber wir wanken nicht. Die kommenden Tage sollen uns umgeben finden, weil in der Stärke des ganzen Volkes allein die Gewähr für den Sieg liegt. Und mit unerschütterlicher Zuversicht überschreiten wir die Schwelle des neuen Jahres. Unsere Hoffnung ist nicht auf Gott der Selbstenmut unserer Truppen, die im abgelaufenen Jahre den deutschen Fahnen unvergänglichen Lorbeer erwarben. Wir wissen uns eins mit unseren Bundesgenossen an der Donau, im Lande, das die Marica durchrauscht und am Goldenen Horn in dem Gedanken, daß wir das Schwert nicht niederlegen, ehe nicht ein Friede errungen ist, der unsere Arbeit für absehbare Zeit sichergestellt gegen den Übermut unserer Feinde. Wir wissen uns eins mit ihnen in der siegesgewissen Zuversicht, daß uns der Lohn werden wird für die ungeheuren Anstrengungen und für die Opfer, die von uns verlangt wurden. Und darum beginnen wir das neue Jahr mit dem Lösungswort, das der Kaiser am Anfang des Krieges sprach: „Unsere Hoffnung auf Gott, unsere Fäuste auf den Feind!“

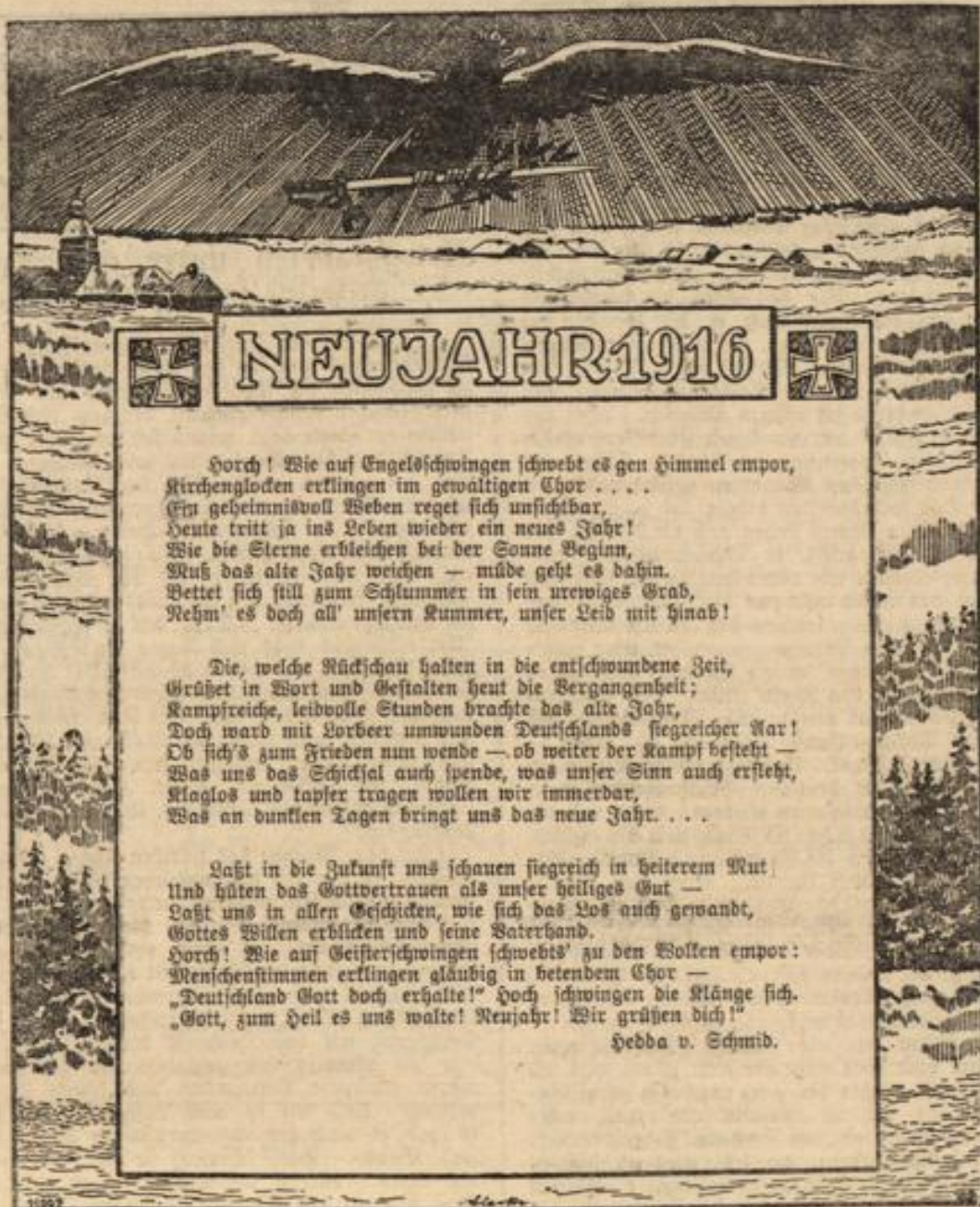
Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* An hervorragender Stelle ihrer letzten Ausgabe schreibt die N. N. Z.: Zur Wiederlegung der im Auslande zirkulierenden unwahren Gerüchte über den Gesundheitszustand S. M. des Kaisers kann auf Grund von an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen festgestellt werden, daß Seine Majestät lediglich an einem ganz harmlosen Furunkel leidet. Seine Majestät ist nicht an das Bett gefesselt, nur das unbeständige Wetter läßt es für Seine Majestät ratsam erscheinen, noch einige Tage das Zimmer zu hüten. Die Arbeit Seiner Majestät hat keinerlei Störung erfahren. Der Kaiser nimmt die täglichen Vorträge in der gewohnten Weise entgegen.

Bulgarien.

* Große Begeisterung weckte der Besuch des Generalfeldmarschalls von Mackensen in Sofia am Mittwoch. Am Bahnhof wurde der deutsche Feldherr von Vertretern des Königs und der Regierung empfangen. Der Generalfeldmarschall hatte in der deutschen und in der österreichisch-ungarischen Gefandtschaft Besuche ab und begab sich hierauf in den königlichen Palast, wo er vom Könige in Audienz empfangen wurde. Am Abend erfolgte die Rückreise des Generalfeldmarschalls in das Hauptquartier. Die Bevölkerung bereitete ihm einen begeisterten Empfang, sie jubelte dem Marschall zu, so oft er sich in den Straßen der Stadt zeigte.



Horch! Wie auf Engelschwingen schwebt es gen Himmel empor,
Kirchenglocken erklingen im gewaltigen Chor . . .
Ein geheimnisvoll Wehen reget sich unsichtbar,
Heute tritt ja ins Leben wieder ein neues Jahr!
Wie die Sterne erbleichen bei der Sonne Beginn,
Ruh das alte Jahr weichen — müde geht es dahin.
Bettet sich still zum Schlummer in sein uraltes Grab,
Nehmt es doch all' unsern Kummer, unser Leid mit hinab!

Die, welche Rückschau hatten in die entschwundene Zeit,
Grüßet in Wort und Gestalten heut die Vergangenheit;
Kampfreiche, leidvolle Stunden brachte das alte Jahr,
Doch ward mit Vorber umwunden Deutschlands siegreicher War!
Ob sich's zum Frieden nun wende — ob weiter der Kampf besteht —
Was uns das Schicksal auch sende, was unser Sinn auch erleht,
Klaglos und tapfer tragen wollen wir immerdar,
Was an dunklen Tagen bringt uns das neue Jahr. . .

Laßt in die Zukunft uns schauen siegreich in heiterem Mut
Und hüten das Gottvertrauen als unser heiliges Gut —
Laßt uns in allen Geschicken, wie sich das Los auch gewandt,
Gottes Willen erblicken und seine Vaterhand.
Horch! Wie auf Engelschwingen schwebt's zu den Wolken empor:
Menschenstimmen erklingen gläubig in betendem Chor —
„Deutschland Gott doch erhalte!“ Doch schwingen die Klänge sich.
„Gott, zum Heil es uns walle! Neujahr! Wir grüßen dich!“
Hedda v. Schmid.

Eine Reise zur Westfront.

In Charleville und Laon.

RA. Bis Charleville laufen alle Bäume aus Deutschland nach Mahgabe ihrer allgemeinen Geschwindigkeit durch. Bis dahin kommt der Besucher unserer Westfront oder irgendeiner nordfranzösischen Stadt daher unter Umständen schneller, als in Friedenszeiten, als vor Kriegsausbruch. Der Bahnhof von Charleville aber ist nun eine gewaltige Umladestation für Menschenkraft. In tiefer Nacht wie am frühen Morgen ist hier ein Ab- und Aufströmen von Soldaten und von Reisenden mit Passierscheinen, die eine mehrfache Kontrolle durchlaufen müssen. Auch hier, wie auf allen großen Bahnhöfen unseres eigenen Landes in Vorfrage dafür getroffen, daß Mannschaften, die nach ein paar Stunden den Zug zur Weiterfahrt ist dieser oder jener Richtung zu befehlen haben, am Bahnhof Unterkunft finden. Auch das Städtchen selbst wird noch immer stark durchwogt vom militärischen Leben. Neben den Etabliements finden sich mit großen Buchstaben deutsche Speisewirtschaften an. Nachmittagsheime für Unteroffiziere und für Mannschaften stehen aufgetan. In einem Offizierskafé streifen wir vorüber. Eigenartig ist das große Kaffeehaus, das von einem deutschen Landsturmmann verwaltet wird. Neben schwarzem Kaffee nach französischer Art gibt es hier kräftige deutsche Suppen, gibt es, kalt und gewärmt, eine kräftige Fleischwurst, die ganz so schmeckt, als wäre sie von Hause. Sie ist es auch. Sie stammt aus der zuständigen Korps-Schlächterei.

Schon in Charleville fiel uns auf, daß Waren und Lebensmittel zu einem großen Teil in Nordfrankreich und in Belgien wohlfeiler sind, als in der Heimat. Auch die Juwelierläden und die Bijouterien beleuchten längst wieder fleißig ihre Schaufenster und ihre Auslagen. Die Bevölkerung zeigte sich zurückhaltend, aber ohne daß wir Feindseligkeit bemerkten. Die Stadt selbst hat als Besondere einige geschichtliche Bauten, die wie kostbare Reliquien französischer Grazie und höchstrebender Seitalters nun inmitten einer zum Teil recht nüchternen Umgebung stehen.

Da trifft man — hier oder anderwärts — plötzlich auf einen Marktplatz, der von einem Städtebaufürst früherer Tage nach einem einheitlichen Bauplan und auf eine ganz bestimmte zierliche Giebelfront abgestimmt wie aus einem zierlichen Baustoffen aufgebaut erscheint, auf eine jener stimmungsvollen Kathedralen, oder auch, wie

in Charleville, auf eine Mühle, die wie ein Abschluß einer Häuserzeile, eines städtischen Weichbildes, wie ein monumentales, prächtiges Tor aufgebaut ist und noch heute dafür Zeugnis ablegt, wie sehr in Frankreich der Zufall regiert und der plötzliche Einfall irgendeines lebhaften Geistes; es fehlt an Gleichmäßigkeit, in dem Aufwärtstreben mangelt es an Regelmäßigkeit; für alles Organisationsfehlen dem Franzosen die Organe.

Mit hoher Freude stand ich endlich in Laon vor der Kathedrale. Der Unteroffizier . . . wird Sie führen — so lautete es. Und wirklich machte wuchtig, doppelsohlig, ein Landwehrmann mit Kresse. Aber als man näher aufah, blickten durch Brillengläser die geistigen Augen eines Gelehrten. Ein Professor beim Oberkommando, ein Kenner der Kunstgeschichte erwies uns die Ehre einer höchst sachverständigen Führung. Für ihn war es „Dienst“; er war einfach „kommandiert“.

Es geht uns oft so, daß wir vor Gegenständen höchster künstlerischer Erziehung und enttäuscht fühlen. So ging es auch mir bei dieser Kathedrale, auf die ich nach vielen Lichtbildern und Reklambildern sehr gespannt war. Die Kathedrale von Laon (sprich: „Laan“) pflegte der liebenswürdige und deutsch-befreite Nachrichtenoffizier des L. D. R., der uns hier in Gut und Pflege hatte, fleißig hinzugehen) stammt eben aus der frühesten Gotik, aus dem Werden des Stils, der hier nur erst über den großen Gedanken, über das hohe Streben verfügt, und der infolgedessen noch nicht Ruhe und Ruhe gefunden hat, sich in den begleitenden Formen, sich auf hundert Nebenlinien reicher zu entwickeln. Etwas Nacktes tastet daher an diesem Bau im Verhältnis zu seinen Brüdern späterer Jahrzehnte und Jahrhunderte; und erst das Innere, an dem spätere Geschlechter hundertfach ausgebaut und künstlerische Schätze angereichert haben, tritt wieder voller in den Wettbewerb mit allen Werken gleicher Größe und Schöne.

Wir sahen die Kathedrale im Nebel. Aus kleiner Häuser quetschender Enge erhebt sie sich mit ihren wuchtigen Türmen. Im Sonnenglanz muß sie prachtvoll hinausleuchten in das Aisne-Tal. Es wäre sehr heiter gewesen, wenn jene französische Fliegerbombe, die nebenan im bischöflichen Konvikt das Dach und zwei Fußböden durchschlug, dann freilich als Windgänger liegen blieb, die Kathedrale getroffen hätte. Da wäre recht deutlich geworden, daß jeder Kriegsmächtige Schade an französischen Kathedralen mittelbar oder unmittelbar französische Selbstverunstaltung ist.

In einer Seitenskapelle der Kathedrale beteten die Frommen zum Heiligen Antonius. Und hier, wo das französische Gebet und der französische Patriotismus eht

waren, berührte es uns natürlich nicht feindselig, sondern eher rührend, als wir neben einem Gefangenen mit Bleistift den Ausdruck eines gepreßten Herzens an die Wand auftrugen:

„St. Antoine,
... nous la victoire contre les Allemands!“
Zwischen Gebeten zur Jungfrau und zum Schutzpatron hatte also der Vater oder die Mutter in den Weiler zu greifen gesucht: „Heiliger Antonius, gib uns den Sieg gegen die Deutschen!“

Aber St. Antoine in Gold und Emaille, in Brunkleid und Juwelen ist nicht stark genug, die fromme Bitte zu erfüllen. Als wir wieder hinausstritten aus der Kathedrale, schwingt sich draußen tönender Flügel ein deutsches Kriegsfeldzeug über das blaue Feld. Wie eines Schwertes Gleichen flirrt es durch den lichten Nebel. St. Antoine steht steinern in der Kirche. Hier draußen aber führt das Schwert:

Sankt Michael

Ein französischer Offizier über deutsche Kriegswihnacht.

Der französische Kavallerieoffizier Marcel Dupont hat Berichte für den „Correspondant“ geschrieben, die jetzt von E. Behrens in seinem Buche „Das kriegsgetriebene Frankreich“ (München, Rosenau-Verlag) mitgeteilt worden sind. Es ist eine ergreifende Schilderung deutscher Kriegswihnachten dabei, der wir folgende Stellen entnehmen

Die heilige Nacht ist angebrochen. Ich springe auf die Erde. Wirklich, an drei verschiedenen Orten, weit weg von uns, scheinen Lichter. Während ich aufmerksam hinschle, errate ich den Grund dieser ungewöhnlichen Beleuchtung. Es sind enorme Tannen, die man im Schutz der Nacht dorthin geschafft hat und die wunderbar erleuchtet sind. Mit dem Feldstecher kann ich sie genau unterscheiden, ich sehe sogar die Schatten, die darum tanzen. Ein Murmeln und ferne Freudenrufe bringen bis zu uns. Wie das alles gut vorbereitet ist! Sie haben sogar elektrisches Licht in den Zweigen der Weihnachtsbäume, um zu vermeiden, daß unsere Artillerie sie als bequemen Zielpunkt benutze. Wirklich verblüffen auch von Zeit zu Zeit alle Lichter derselben Tanne unvermutet und entzündet sich erst wieder nach einigen Minuten. Aber wir erschauern, als plötzlich über der gewaltigen Ebene ein ernster Gesang ertönt. Unsere Erinnerung an ähnliche Chöre, die wir in Bigshoote in tragischen Momenten gehört haben, ist noch ganz neu. Das sind dieselben reinen und harmonischen Stimmen, die jetzt einen Choral singen und im Norden, vor dem Hurra des Sturmangriffs, in Vaterlandslieder ausbrechen. Aber hier fürchten wir nichts dergleichen. Man hat den Eindruck, daß das Gebet nicht nur hier, unserem Graben gegenüber, psalmisiert wird, sondern daß es sich unendlich weit über unsere besetzten Provinzen ausbreitet, über unsere Champagne, unser Lothringen, unsere Picardie und daß es von der Nordsee bis an den Rhein ertönt. Der Schützengraben hat sich geräuschlos belebt. Die Mannschaften sind wortlos aus ihren Deckungen aufgetaucht und jetzt stehen sie alle auf der erhöhten Erdoberfläche. Und jetzt erklingen, wie auf Befehl, auf der Linie der deutschen Schützengräben neue Chöre, die einander zu antworten scheinen. Ganz nah bei uns, in den Gräben, fern, bei den Weihnachtsbäumen, rechts, links, ertönen Gesänge durch die Entfernung gedämpft. Wie großartig, ergreifend sind diese Stimmen, deren tiefe Akkorde über die weite Totenebene schweben. ... Was wären in anderen Zeiten für derbe Witze, für Anrempelungen den Sängern zuteil geworden! Aber das ist alles anders geworden! Ich fühle bei unseren Braven eine Art Bedauern, daß sie nicht an einem ähnlichen Fest teilnehmen können. Gaben wir nicht Weihnachtsabend?

Diese Nacht scheint mir alle möglichen Überraschungen bringen zu wollen, doch diese letzte übertrifft alles, was ich erwarten konnte. Ich möchte den ganz ungewöhnlichen Eindruck mitteilen können, den ich empfand, aber man mußte diese Nacht dabei gewesen sein, um ihn nachfühlen zu können. Über dieser weiten stillen Ebene, wo jetzt alles zu schlafen scheint, wo kein anderes Geräusch zu vernehmen ist, ertönen plötzlich von weither Rufe, welche trotz der Entfernung bis zu uns hingelitten. Welch unvergleichlicher Augenblick! Dieser Gesang, der durch die Unendlichkeit der Nacht hingeliegt, macht unser Herz klopfen und ergreift uns mehr als das Beste, was den berühmtesten Künstlern gegebene Konzerte.

Es ist wieder ein unbekannter Choral, der von links, von den entferntesten deutschen Schützengräben zu uns dringt. Der Sänger muß auf den Feldern am Ende der Linie stehen. Er muß gegen uns zu marschieren, während er langsam den feindlichen Stellungen entlang geht; denn seine Stimme nähert sich unmerklich und wird stärker. Von Zeit zu Zeit hält sie an, und dann antworten Hunderte von Stimmen im Chor einige Sätze, welche den Refrain der Hymne bilden. Dann nimmt der Solist seinen Gesang wieder auf und kommt näher. Woher kommt er? Jedenfalls aus weiter Ferne, denn unsere Jäger haben ihn schon während einiger Zeit gehört, bevor sie sich entschlossen haben, mich zu rufen. Wer ist dieser Mann, der die Mission haben muß, die ganze Front betend abzuschreiten, und den jede deutsche Kompanie zu erwarten scheint, um mit ihm zu beten? Ein Pfarrer jedenfalls, der den Kämpfenden die Heiligkeit dieser Nacht und den Ernst der Stunde ins Gedächtnis rufen will.

Jetzt dringt die Stimme aus den uns direkt gegenüberliegenden Gräben. Trotz der Kälte der Nacht können wir den Sänger nicht unterscheiden; denn die beiden Linien sind hier wenigstens 400 Meter weit entfernt. Aber er verliert sich nicht, denn seine Stimme könnte nicht so deutlich zu uns, wenn er in den Tiefen der Gräben läge. Sie verstummt wieder. Und nun nehmen unsere unmittelbaren Gegner ruhig den Refrain des Chorals mit den geheimnisvollen und sanften Worten auf, die den uns gegenüberliegenden Gräben verteilen, diese Männer, die wir morben müssen, wenn sie erscheinen, und die uns erschrecken müssen, sobald wir uns zeigen. Sie auch sind über den Rand des Grabens emporgetreten und stimmen dort, uns gegenüber ihre Hymne an; denn ihr Gesang tönt klar und deutlich zu uns herüber.

Ich sehe nach unserer Seite. Alle Mannschaften sind wach und aufgestanden. Alle sind auf die Erde gestiegen, einige haben den Graben verlassen und sind auf dem Feld, das Ohr dem unerwarteten Konzert hingeneigt. Keiner ärgert sich und keiner spottet. Es ist eher ein Gefühl des Bedauerns, daß sich im Gesicht und in der Haltung der mit zunächststehenden ausdrückt. Und doch wäre es so einfach, dieser Szene ein Ende zu machen: eine Salve von der Abteilung hier, und alles wäre still, alles würde in die Ruhe der anderen Nächte versinken. Aber niemand denkt daran. Nicht ein einziger unserer Jäger würde das Feuer auf diese betenden Soldaten nicht als Entweihung empfinden. Wir fühlen, daß es Stunden gibt, in denen man vergessen kann, daß man hier ist, um zu töten. Das würde uns nicht verhindern, im nächsten Augenblick unsere Pflicht zu tun. Die Stimme entfernt sich: sie nähert sich ruhig den Gräben, wo sich die beiden Linien auf 50 Meter Distanz gegenüberliegen. Wieviel ergreifender mag dieses Schauspiel dort unten sein!

Wir bringen unseren Lesern ein Momentbild aus dem Leichenzuge General Emmichs. Die beiden im Vordergrund laufenden Soldaten tragen den vom Kaiser gesandten Kranz.



Die Beerdigung des Generals v. Emmich.

Wäng! Ein Schuß ist gefallen. Oh, die unvernünftige Kugel, die die Luft zerschneidet und vielleicht ihr Ziel erreicht! Sofort ist alles verstummt. Kein Schrei, kein Fluch, keine Klage. Jemand da unten glaubte ein gutes Werk zu tun, indem er auf diesen Mann zielte. Wie schädel! Wir werden nichts dadurch gewinnen, daß wir sie verhindert haben. Weihnachten auf ihre Art zu feiern, und es wäre edler gewesen, unsere Schiffe zu sperren.“

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Feldbriefe eines deutschen Offiziers.

Bei der Fortsetzung unserer Fahrt an Bord des Torpedobootes war für den Abendländer äußerst interessant zu beobachten die türkische Besatzung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur Seite steht, befand sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deutscher Maschinisten und Matrosen an Bord. — Der bei weitem größte Teil der Besatzung bestand aus Türken. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Gehen und Gehen, kein Schreien und lautes Rufen ward gehört. Die wachpostierten Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abendgebet vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unverständlichkeiten zählt. Aber verfolgten nicht ihre Augen in veredelter innerer Unruhe alle auf der weiten Wasserfläche der Marmara auftauchenden Wäntsch? Die in der Nacht-el-ba-hir U-Boote machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meeressteil, und manches heiße Gebet zu Allah um seinen Schutz wird von ihren Rippen gekostet sein, als sie gen Mekka gewandt, mit Fußspitzen, Knien, Händen und Stirn den eisernen Schiffsboden berührend, ihm ihre fromme Verehrung darbrachten.

An dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kommandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen Schutzbesohlen einen verstellten Schussplatz aufzusuchen, um erst in der Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. So verlebten wir einen angenehmen und gleichzeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in die engste Berührung mit dem Landvolk brachte. Auch hier waren, wie fast allerorts, der gesunden und kräftigen Meeresluft wegen zahlreiche Verwundete und frante Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lazaretten, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Jammers und Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen trostreich verflöhenen Ton gestimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Krankenschwestern aus dem fernen verbündeten Deutschland nach hier gerufen war, um mit helfender, lindender, welcher Frauenhand das traurige Loos der armen Verwundeten zu mildern. Humeist der gesellschaftlichen Oberschicht der Nation angehörig, taten sie unverdrossen selbst die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Handreichungen bei den armen Anatoliern. ... Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwefelstark wieder geschieden. Dann glitten wir langsam auf der Marmara weiter gen Süden. Wind und Wellen waren uns wohlgesinnt, und so trafen wir schon kurz nach Sonnenanfang am Eingang der Dardanellen ein. ...

Dort trat uns das Bild des Krieges gleich in recht greifbarer Form vor Augen. Das auf dem Europäischen (Nord-)Ufer liegende Städtchen Gallipoli, welches der ganzen Halbinsel den Namen gibt, lag fast gänzlich in Trümmern vor uns. Hier hausten sonst etwa 15000 Einwohner, die zum Teil geflohen, zum Teil durch das Oberkommando entfernt waren. Das Städtchen war wiederholt von den englischen Kriegsschiffen über den hier sehr schmalen Teil der Halbinsel hinweg aus dem Golf von Saros beschossen worden. Ein großes Heldentum fürwahr. Auf 20 Kilometer können diese langen Riesenschiffe schießen! Aber, vor deren Höllenwirkung natürlich keine Stadt bestehen bleiben kann. Sie selbst lagen so weit in See, daß sie von den uns auf Gallipoli zur Verfügung stehenden Geschützen nicht erreicht werden konnten. So lagen sie also ganz in Sicherheit und im Schutz der großen Schutzhülle ihrer Turmgewölbe, und feuerten seelenruhig auf frieblicher Menschen Wohnstätten. Sie vermuteten infolge ihrer Illusionen dort das Hauptquartier des Oberkommandos der Gallipoliararmee. — Diese Beschickung wird auch jetzt noch von Zeit zu Zeit wiederholt; der militärische Schaden ist aber natürlich nur ganz gering, besonders wenn man den ungeheuren Aufwand an dieser teureren Munition in Betracht zieht. Aber damit sind die Herren Engländer reichlich genug versehen.

C. W.

Deutsche Kriegsgefangene in Sibirien.

Ein Beauftragter der amerikanischen Regierung hat im Laufe des Sommers verschiedene Gefangenenlager in Sibirien besucht und darüber einen ausführlichen Bericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen:

Besucht wurden die Lager in Kurgan, Petropawlowsk, Omsk, Romo-Nikolajewsk, Tomsk, Irkutsk, Tschita, Nikolajewsk, Kaschdolnoje, Gagarowsk (Krasnaja Njatschka) und Krasnojarsk. Die Stadt Kurgan, in der selbst 5180 und in deren Bezirk 13180 Mann untergebracht sind — die Sibirier beziehen sich stets auf deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene zusammen, ist der erste Halteplatz für die nach Sibirien verschifften Gefangenen; hier werden zunächst diejenigen, die für krank befunden

sind, von denen getrennt, die zum Weitertransport in das Innere Sibiriens bestimmt sind; daher die verhältnismäßig große Anzahl von Kranken und Leidenden in Kurgan. Im allgemeinen werden die in Kurgan untergebrachten Gefangenen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der russischen Regierung rücksichtslos behandelt. Die Stadt ist klein, und es fehlt an geeigneten Unterkunftsräumen für diese unerwartet große Anzahl von Unterkunftsbedürftigen, so daß man seine Zuflucht zu Gebäuden nehmen mußte, die eigentlich für andere Zwecke bestimmt sind, und in der Eile Notquartiere herstellten mußte. Aber die Befestigung, die von deutschen Röhren hergestellt wird, wurde im allgemeinen nicht geklagt. Die tägliche Brotration beträgt, wie für alle Gefangenen in Sibirien zwei Pfund, die Fleischportion ein halbes Pfund.

In Petropawlowsk (15487 Gefangene) war die Unterkunft und die Verpflegung der Gefangenen noch besser als in Kurgan, dagegen lagen die Verhältnisse in Omsk (20800 Gefangene) zur Zeit des Besuchs (Juni 1915) nicht günstig. Die Offiziere wohnten sehr zusammengepfercht in einem Raum, der früher gewöhnlichen Verbrechern zur Behausung gedient hatte. Sie mußten auf Holzgestellen, die sich an den Wänden in zwei Reihen übereinander hinstreckten, einer dicht neben dem andern schlafen, Schulter an Schulter mit dem Nachbar, nur auf einem dünnen Strohhalm liegend. Die Kleider hingen an einem Nagel am Kopfe der Lagerstatt. Der Berichtserstatter sah, wie ein bejahrter Oberst in die zweite Reihe der Lager hinaufkletterte und sich neben einen jungen Leutnant ausstreckte. Die russische Regierung hatte, um den offensibaren Mißständen abzuhelfen, ein Lager in Bau gegeben, dessen Gebäude zur Zeit der Besichtigung beinahe fertiggestellt waren und allen berechtigten Ansprüchen entsprachen.

In Romo-Nikolajewsk (8716 Gefangene), wo die Offiziere in früher von russischen Offizieren bewohnten oder in Privathäusern, die Mannschaften in Siedel- oder Holzbaracken aus starken mit Nissen belegten Stämmen untergebracht sind, waren die Gefangenen im großen und ganzen zufrieden. Nur über unregelmäßige Wasserversorgung wurde geklagt, die dort überhaupt sehr mangelhaft ist. Man muß das Wasser meist von Händlern kaufen. Der Amerikaner glaubt seiner Anerkennung über die vorzügliche Ausbildung der deutschen Militärärzte, die er dort als Gefangene traf, als ganz besonderes Lob hinzuzufügen zu müssen: „Einer hatte ein Jahr in Philadelphia studiert.“

In Tomsk (20088 Gefangene) klagten Offiziere, die in einem russischen Offizierskasernen untergebracht waren, über zu geringe Bewegungsfreiheit. Sie durften des Abends nicht draußen bleiben, sondern mußten schon um 8 Uhr in ihre Zimmer zurück, die durch die Moskito-plage zu einem unangenehmen Aufenthalt wurden, was einer Strafkast gleich, dagegen hatten die in Privathäusern untergebrachten Offiziere größere Freiheit, trieben Sport in schattigen Parks und beschäftigten sich mit Gartenarbeiten. Geklagt wurde von den Offizieren, daß man ihren Rang nicht anerkenne, sie nicht als Offiziere bezahle, und Gelder, die sie von Hause erhielten, erst nach vielen Wochen an sie gelangen. Darüber wurde auch in anderen Lagern geklagt, ja es wurde behauptet, daß viele Gefangenen überhaupt nicht einträfen. Das Loos der in Baracken untergebrachten Mannschaften war in Tomsk im allgemeinen gut, nur die gar zu primitiven Bedürfnisanstalten waren einer Änderung zu unterliegen, da Ansteckungsgefahr vorlag. In Irkutsk (4903 Gefangene) waren die Verhältnisse in der Stadt und im Gefangenenlager von Innozentjewskaja, 10 Werst entfernt, durchaus gut, auch in Tschita, wo zwei Lager in einem jungen, offenen Tannenwald errichtet sind, war bei der reinen Waldluft und dem Vorhandensein großer Spielplätze der Gesundheitszustand vorzüglich. Die Kost war gut.

Dagegen ließ das größere von beiden Lagern in Nikolajewsk (15500 Gefangene) viel zu wünschen übrig. Leere Blechbüchsen und zerbrochen lagen umher, das ganze Lager war verwahrloßt, die Baracken waren schmutzig, die Gefangenen selbst auch. Diese klagten über schlechte Behandlung durch die Wache, die mit den Gewehrkolben schlagen und die Leute am Waschen ihrer Wäsche hinderten, was in Wägen bei den Baracken vorgenommen werden muß. Die Kost sei schlecht. Es litten denn auch ungefähr 1000 Gefangene an Skorbut. Das kleinere Lager dagegen war sauber. Die Gefangenen erhielten gute Nahrung und waren gesund.

Besonders gut fand der Berichtserstatter auch die Zustände in Kaschdolnoje (8000 Gefangene). Die Mannschaften, die mit Begehrten beschäftigt werden, waren in der besten körperlichen und geistigen Verfassung. Dagegen herrschten im Lager von Krasnaja Njatschka, gegenüber der kleinen Stadt Gagarowsk am Amurfluß, große Abstände. Dort befanden sich 650 kriegsgefangene Offiziere, unter denen namentlich eine kleine Anzahl Marineoffiziere besonders, streng bewacht werden. Sie dürfen ihre Behausung nur dreimal am Tage unter strenger Bewachung verlassen. Man fürchtet Fluchtversuche über die chinesische Grenze. Krasnaja Njatschka ist kein einladender Ort, besonders nicht im Sommer, wenn die Insektenplagen eine fast unerträgliche Plage sind. Auch in Krasnojarsk hatten die Gefangenen anfangs schwer zu leiden. Eine Typhusepidemie raffte in der Zeit zwischen Februar und Juli 1000 dahin. Doch war sie zur Zeit der Besichtigung erloschen. 70 neue Baracken waren im Bau, so daß auch hier auf eine Besserung der Zustände zu hoffen war. Zurzeit sind nur 3000 Gefangene im Lager, außerdem sind 800 Offiziere in Krasnojarsk interniert, die gut behandelt werden. Für den Herbst wurden 1500 Gefangene erwartet, die das neue Lager beziehen sollten.

Saloniki und seine Befestigungen.

Eigene Beobachtungen eines deutschen Journalisten.

Zum ersten Mal hatte ein deutscher Journalist Gelegenheit, sich in dem durch den Vorrat an einem befestigten Stützpunkt ausgebauten Saloniki persönlich gründlich umzusehen. Der Berichterstatter der Voss. Stg. Maria Bassarge, welche am 19. und 20. Dezember in der vielgenannten Stadt und berichtet über das, was er dort gesehen und gehört an sein Blatt in längeren Ausführungen, denen wir das Wichtigste entnehmen:

Bassarge gelang es, über Drama und hinter Doiran mitten durch die feindlichen Linien mit der Bahn nach Saloniki zu gelangen. Die ersten Erkundigungen, die er bei Griechen einzog, waren nicht schmeichelhaft für die Engländer:

Die Griechen haben die Engländer satt.

Man sagte ihm nämlich: „Wirklich, wir Griechen haben das bald satt. Das Beispiel, das diese Soldaten unseren Soldaten geben, muß zerknirschend wirken. Um sich ein Glas Wein oder Schnaps zu kaufen, verkaufen die Engländer alles, was sie am Leibe tragen. In Gegenwart zweier Offiziere verhandelte ein englischer Kavallerist seine Lederjacke, seine Reiserest, kurz alles, was er abgeben konnte. Sie können hier für 10 Frank ein englisches Fahrrad kaufen. Und dann, während unsere Kerle, auf ihrem Posten in Wind und Wetter ausdauernd, sich die Hände um den Leib fassen müssen, haben die Engländer und praffen, als gäbe es keinen Feind, und müssen sich dann zurückziehen. Wir haben unsere Truppen auf beiden Flügeln zurückgenommen. Ob das unbedingt einen Vorteil für die Engländer darstellt, können sie selbst beurteilen. Ich kann nur sagen, daß es ein Segen für unsere Leute ist. Man geht dem Auszug aus dem Wege, wo man kann.“

Ungefähr 200 000 Mann Vierverbändler.

Bis zum 20. Dezember waren 210 000 Mann Entenetruppen gelandet, davon 90 000 Engländer, der Rest meist französische Kolonialtruppen, Afrikaner. Davon gingen aber schon wieder 40 000 Mann Verluste ab, so daß noch 170 000 Mann zur Verfügung stehen, die täglich verstärkt werden. Dazu kommen noch etwa 1000 Serben, griechische, die beim Schanzensetzen. Endlich eine Unmenge von Material jeglicher Art, 1200 Geschütze, darunter Kanonen und Minenkaliber. Die Entente hat bereits die erste Verteidigungslinie um Saloniki fast reiflos fertiggestellt und arbeitet gegenwärtig an der zweiten.

Die Verteidigungslinien.

Der Angelpunkt der ersten Linie ist das Dorf Topcin, zwanzig Kilometer nordwestlich von Saloniki, zwischen den Bahnlinien nach Karasouli und Monastir, wo ein äußerst stark befestigter Brückenkopf ausgebaut wurde. Die erste Linie verläuft dann weiter zunächst längs der linken Bardar-Höhe nördlich, biegt dann etwa in 30 Kilometer Luftlinie von Saloniki nach Osten ab und geht in einem sehr regelmäßigen Bogen, jede Höhe mitnehmend, östlich um Saloniki herum. Der Hauptstützpunkt der zweiten ziemlich parallelen Linie, der noch ausgebaut wird, ist der Höhenzug etwa einen Kilometer südlich von Saloniki an der Bahnstrecke nach Doiran, ebenfalls eine Art Brückenkopf am Galiosfluß. Die Absicht ist, die beiden Zugangsörter zu sperren. Die Engländer und Franzosen bauen hinter diesen Linien neue Straßen, wälzen die alten, regulieren sie alle. Die einzelnen Lager sind mit zahlreichen Automobilen versehen, um rasch Truppenverchiebungen herbeiführen zu können. Alle Brücken der drei Eisenbahnen sind heute bereits unterminiert. Wenn der Kampf beginnt, ist Saloniki von allen Seiten abgesperrt. Die Engländer sorgen für Rückzugsmöglichkeiten, indem sie außer im Hofen von Saloniki auch bei Kap Ipinoni auf der eisenbahnischen Halbinsel, bei Kara Burnu und im Golf von Orfano bei Fethij Lade-rampen ins Meer bauen.

Die Lage in Kavalla.

Die Landung in Kavalla scheint aufgegeben zu sein, da die Griechen energisch protestierten. Begnügt nämlich erst einmal der Kampf um Saloniki, dann ist das östliche Griechenland auf den einen Hafen von Kavalla für die Versorgung mit Lebensmitteln und allem anderen angewiesen. Würde dieser Hafen gesperrt oder die Zufahrt ähnlich erschwert, wie in Saloniki, so würde das Hinterland in große Not geraten. Natürlich sind das alles Gründe, die die Engländer letzten Endes nicht abhalten würden, ihren Willen durchzusetzen. Aber auch dort hätte nur eine Landung in größtem Stille Ausblick auf Erfolg, und so stark sind selbst England und Frankreich nicht, daß sie ohne weiteres jetzt abermals ungeheure Mengen an Material, namentlich an Menschen herbeischaffen könnten. Man darf auch nicht vergessen, daß hier drei griechische Divisionen konzentriert sind, die man nicht ohne weiteres wo anders hinschaffen kann, und ich will noch erwähnen, daß der Kommandant von Kavalla erst neulich äußerte, er habe keinerlei Instruktionen von seiner Regierung, und er werde daher tun, was seine Pflicht ist, d. h. die Gäste, die sich nähern sollten, mit Mintonen schüssen beimogen. Die Engländer müssen auch wissen, daß sie heute nirgends mehr Überraschungslandungen ausführen können, und nur eine Überraschung könnte einen, wenn auch nur relativen Erfolg versprechen.

Bunte Zeitung.

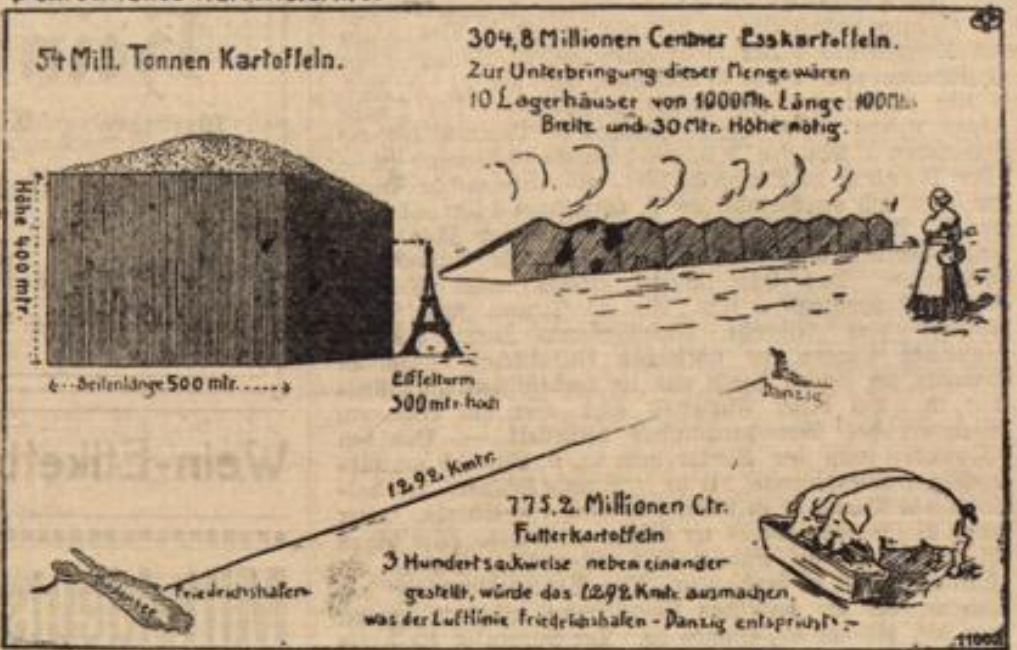
Die Komitadschi. Auf dem Balkan spielen die bulgarischen Komitadschi seit Jahren eine große Rolle in den Nationalitätskämpfen. Von ihren Gegnern werden sie oft als Räuber geschildert, die zu jedem verbrecherischen Streich zu haben sind. Das ist Verleumdung. Der Komitadschi ist kein gemeiner Bandit, er wirkt im bürgerlichen Leben vielfach als Lehrer, Professor, Journalist, Offizier, ja sogar als Magistrat, Unterpräfekt, Ministerialbeamter oder Abgeordneter. In vaterländischer Begeisterung hat er eines Tages gelobt, sich mit allen Mitteln der Befreiung seiner unterjochten Brüder zu widmen. Offiziell bleibt er unbekannt, und doch kennen ihn alle Eingeweihten der entlegensten Weiler in den Bergen, des kleinsten Dorfes im Tal. Überall sieht man in ihm den erleuchteten Apostel des Bulgarentums, den glückbringenden Verheißer der langersehnten bulgarischen Einheit. Er ist der Rundschreiber, dem nichts verborgen bleibt, der Richter, welcher das Todesurteil über den Verfolger fällt, denselben durch den unterschriebenen Urteilspruch in Kenntnis setzt und ihn darauf durch eines der ihm allein bekannten Mittel hinrichten läßt. Unter der Leitung des Wojwoden (Fürstlings) sind die Komitadschi stets bereit, auf den ersten Wink des Führers zu einem Aufstande loszuschlagen und den Feind anzugreifen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Die Approbierthe. Ein paar Feldgrauen stehen in Rille vor einer Leeseite und sind sich noch nicht schlüssig, ob sie eintreten sollen. Sie fragten einen vorübergehenden Landstürmer: „Gib's Amusement da drinnen?“ „Und ob!“ „Nächst der Cicerone, die Inhaberin ist eine wunderschöne

Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Berichten, beträgt die Kartoffelernte im Reich 54 Mill. Tonnen. Rechnet man pro Kopf und Tag 500 g, so ergibt sich ein Verbrauch von 304,8 Mill. Htr. Kartoffeln, sodaß für Futterkartoffeln und gewerbliche Zwecke noch 775,2 Mill. Htr. übrig bleiben. Was diese Zahlen besagen, wird uns erst recht verständlich, wenn wir vergleichende Objekte heranziehen, wie auf unserer Darstellung ersichtlich ist.

Deutschlands Kartoffelernte.



Mademoisell! „Kann sie auch ein bißchen Deutsch?“ forschen die beiden andern. „Natürlich!“ meint der Landsturmann, „die hat da brinnen schon anno 70 serviert.“ — Tagesbericht: Der Musiker Maier wird abends in der Instruktionsstunde zur Post geschickt, er soll sehen, was für ein neuer Tagesbericht angeschlagen sei. Nach 10 Minuten kommt er atemlos vor Dienstleiter, steht still und meldet: „Mehrfach aufbegehrend, ohne wesentlichen Niederschlag.“ — Ein Draufgänger. Zwei Herren unterhielten sich während der Eisenbahnfahrt über das treulose Italien. „Deutsche Hochzeitsparaden wird man wohl da brinnen so bald nicht mehr sehen!“ meinte der eine. Und der andere darauf lächelnd und gelassen: „Ja, vorausgesetzt, daß Italien italienisch bleibt.“ (Jugend.)

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.



Nr. 19194.
Kochschürze mit
Mantel.

Neben dem Jackenkleid ist ein passender Mantel jeder Frau im Winter unentbehrlich und wird von ihr um so lieber getragen, je mehr er sich dem neuzeitlichen Stil anpaßt. Als Vollmantel darf er natürlich nicht zu kurz sein, sondern muß so lang gehalten werden, daß der Kleiderrock nicht viel mehr als eine Handbreit unter ihm hervorschaut. Unsere, einen Mantel darstellende Vorlage wird hochgeschlossen und erhält einen schwarzen Pelzkragen, etwa aus Sealhain, Opossum, Schuppen oder dergleichen. Eine schöne Linie ergibt der dem Seitenteil angechnittene Gürtel, unter dem der lange, seitlich in tiefe Falten gelegte Schoß hervorkommt. Die Ärmelausschlüge können aus dem Mantelstoff sein oder auch mit dem Kragen übereinstimmen. Der Mantel kann mit Hilfe eines Savoirschnittes von jeder Dame ohne Mühe selber gearbeitet werden. Schnitt unter Nr. 19194 in 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halbe Oberweite für M. 1. — vorrätig. Zu beziehen von der Modengentrale Dresden-N. 8. S. 6.

Weinzeitung.

△ **Ostreich**, 30. Dez. Weiße Weihnachten waren uns trotz reichlichen Schneefalls in der vorigen Woche nicht beschieden. Es kam milde Luft und brachte viel Regen und so schmolz die dicke Schneedecke so schnell hinweg, als wie sie gekommen war. Nun ist das Erdreich wohl genügend mit Winterfeuchtigkeit gesättigt, es sprudeln alle im Sommer versiegten Quellen und die Ableitungsgräben führen reichlich Wasser. Für die Herbstsaaten, welche im Rheingau dieses Jahr erst recht spät bestellt werden konnten, war der vorwiegend milde Vorwinter wohl zum Vorteil, sie hat noch gekieimt, und allmählich begrünen sich die Saatsfelder, jetzt könnte aber ein starker Schneefrost gefährlich werden, doch wollen wir wünschen und hoffen, daß die Natur die jungen Saaten weiter in ihren Schutz nimmt. Die Weinbergarbeiten wurden durch die Regenfälle sehr erschwert, teilweise ganz unterbrochen, und so muß manche rückständige Arbeit mit in das neue Jahr hinüber genommen werden. Wo die Kräfte dafür vorhanden sind, werden die Lust- und Weingärtner zur Neupflanzung vorbereitet, das letzte gute Jahr hat wieder neuen Mut gemacht, und es wird sehr danach gestrebt, trotz Kriegenot und Kräftemangel den Weinbergbestand zu erhalten. Die letzten Wochen vor Jahreschluss, welche sonst im Weinbau ein lausiges Geschäft als stille Zeit gelten, war dies Jahr noch einmal ein lebhafter Handel. Viele größere und kleinere Abschlüsse kamen zustande, und haben sich die Preise nicht nur gehalten, sie haben sich weiter befestigt. So schließt das zweite Kriegsjahr für den deutschen Weinbau besser ab, als das erste. Die allenthalben reichlichere Ernte und der flotte Absatz helfen den Winzern etwas über die Schwierigkeiten hinweg, welche die Kriegsnöte mit sich bringt, und in ruhiger Zuversicht kann der Zukunft entgegengesehen werden.

□ **Aus dem Rheingau**, 30. Dez. Das freihändige Weingeschäft ließ sich in der letzten Zeit im Rheingau ganz günstig an. Es herrschte wesentliche Nachfrage, die einen gesteigerten Absatz, sogar von ganzen Krezzenzen, mit sich brachte. Bei den verschiedenen Verkäufen wurden zwischen 1300 und 3000 M. für das Stück 1915er bezahlt. In Hallgarten ist es bei Geboten von 2200 M. für das Stück 1915er nicht zum Abschluss gekommen. In dieser Bemerkung wurde eine ganz bedeutende Menge Wein eingebracht.

4 **Vom Mittelrhein**, 30. Dez. Das Weingeschäft erstreckt sich vor allem auf die Rotweine, die in jedem Jahrgang und zu hohen Preisen gangbar sind. Bezahlt wurden für das Stück 1911er in der Ringer Gegend 1200—1300 M., 1913er in Remagen 950—1100 M., 1915er in Remagen 625—700 M., in Sinzig 600—700 M.

5 **Aus Rheinhessen**, 30. Dez. Mit den Weinbergarbeiten ist es in der letzten Zeit nicht ganz nach Wunsch

gegangen. Das Wetter war dazu gar zu unbeständig. Das freihändige Weingeschäft war lebhaft. Die 1915er Weine sind gesucht und werden in großen Mengen gekauft. Für das Stück 1915er wurden in der letzten Zeit bezahlt in Osthofen 600 M., Westhofen 590 M., Wendelsheim, Sulzheim, Udenheim 550 M., Enshheim 620 M., Mettenheim 600 M., Siefersheim 585 M., Radenheim 800—2500 M., Oppenheim 750—800 M., Bechtheim 650 M., Niederhausen 580 M., Alzen 560—600 M., Wörstadt 550—620 M., Eichloch 565 M., Wallertheim 600 M., Weinheim 530 M., Radenheim 750—800 M., 1914er in Wörstadt 570 M., 1913er in Alheim 750 M., 1912er in Alheim 620 M.

6 **Mainz**, 30. Dez. Die Binger-Genossenschaft Alheim versteigerte heute bei sehr gutem Besuch 62 Nummern 1913er und 1914er Alheimer Weißweine. Diese Weine fanden bis auf 3 Nummern leicht Nehmer und wurden mit schönen Preisen bewertet. Der Durchschnittspreis stellte sich für 26 Stück 1913er auf 799 M., 1914er auf 741 M. Im übrigen erbrachten 26 Stück 1913er 750—870 M., 36 Stück 1914er 710 bis 980 M. Die 1913er erlösten 20 780 M., die 1914er 26 690 M. Insgesamt wurden 47 470 M. eingenommen. Die Weine wurden ohne Fässer versteigert.

7 **Nierstein**, 30. Dez. Herr Franz Josef Sander, Weingutsbesitzer in Nierstein a. Rh., brachte heute 33 Nummern 1914er zur Versteigerung, von denen 4 Nummern Naturweine waren, für deren Naturreinheit der Versteigerer sich verbürgte. Die sämtlichen Weine, die aus Niersteiner Lagen, darunter Domthal, Findling, Steinruth, Hühnen, Galgenberg, Kopsberg, Schmitt, Streng, Kullangen, Delberg, Schlangenberg, Reunmorgen, Bildstod, Heiligenbaum, Rehbach, Rehr, Thal, Kranzberg und Spilling stammten, gingen in anderen Besitz über. Für 29 Halbstück 1914er wurden 450—840 M. zusammen 17 220 M., durchschnittlich 594 M., für 3 Halbstück 1914er Naturweine 930, 990, 1140, 1 Viertelstück 690 M., zusammen 3750 M., durchschnittlich für das Halbstück 1110 M. erlöst. Das gesamte Ergebnis stellte sich auf 20 970 M. ohne Fässer.

+ **Von der Nahe**, 30. Dez. In unseren Bemerkungen werden die üblichen Weinbergarbeiten, wie Düngen und Schneiden verrichtet. Das Wetter war in der letzten Zeit nicht immer so, daß es die Arbeiten gerade förderte. Bei den letzten Verkäufen von 1915er wurden für das Stück in den Seitentälern 550—700 M., für das Stück 1914er in Langenlonsheim 700—850 M., in Bodanau 680—750 M., 1913er in den Seitentälern 625—700 M. bezahlt.

Terminkalender für Weinversteigerungen

pro Frühjahr 1916.			
Termin:	Ort:	Versteigerer:	
12. April	1916		
28. "	Vorchhausen	Vorchhäuser Winzerverein u. Jakob Klotz Wtro.	
1. Mai	Kreuznach	Louis Engelsmann u. Sohn, Kreuznach	
2. "	Elzville	Verwaltung der vereinigten Güter v. Alb. Wegel & Co. u. v. Reichenan	
2. "	Kiedrich	Winzerverein E. G. Kiedrich	
3. "	Kreuznach	Berein der Naturweinversteigerer d. Nahe Kreuznach	
3. "	Hallgarten	Winzerverein E. G. Hallgarten	
3. "	Kreuznach	Berein der Naturweinversteigerer d. Nahe Kreuznach	
4. "	Hallgarten	Winzergenossenschaft, Hallgarten	
4. "	Kreuznach	Berein der Naturweinversteigerer d. Nahe Kreuznach	
5. "	Kiedrich	Bereinigung Kiedricher Weingutsbesitzer, Kiedrich	
5. "	Kreuznach	Berein der Naturweinversteigerer d. Nahe Kreuznach	
6. "	Winkel	Winzerverein, Winkel	
8. "	Hallgarten	Bereinigte Weingutsbesitzer E. G. Hallgarten	
9. "	Vorch	Winzerverein E. G. Vorch	
10. "	Hochheim a. M.	Winzerverein Hochheim a. M.	
10. "	Rauenthal	Winzerverein E. G.	
16. "	bis	Bereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer	
3. Juni	Hallgarten	Winzergenossenschaft E. G. Hallgart.	
5. "	Hallgarten	Winzerverein E. G. Hallgarten	
6. "	Hallgarten	Winzergenossenschaft E. G. Hallgart.	
7. "	Kiedrich	Winzerverein E. G. Kiedrich	
8. "	Hallgarten	Bereinigte Weingutsbesitzer E. G. Hallgarten	
9. "	Reudorf	Winzerverein E. G. Reudorf	
10. "	Rauenthal	Winzerverein E. G.	
14. "	Johannisberg	Winzerverein E. G. Johannisberg	
15. "	Hallgarten	Winzerverein E. G. Hallgarten	
16. "	Hochheim a. M.	Winzerverein Hochheim a. M.	
16. "	Deßlich	1. Vereinig. Deßl. Weingutsbesitzer	
20. "	"	"	
21. "	"	"	

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen der

Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“.

☐ Himmelserscheinungen im Januar. Die Tage werden jetzt allmählich wieder merklich länger. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Januar 8 Uhr 20 Minuten und 3 Uhr 59 Minuten, am 11. d. Mts. 8 Uhr 16 Minuten und 4 Uhr 11 Minuten, am 21. Januar 8 Uhr 7 Minuten und 4 Uhr 27 Minuten und am 31. d. Mts. 7 Uhr 54 Minuten und 4 Uhr 46 Minuten. Die Tageslänge nimmt somit von 7 Stunden 39 Minuten bis auf 8 Stunden 52 Minuten, d. h. um 1 Stunde 13 Minuten zu. — Der Mond ist zu Beginn d. Mts. als abnehmende Sichel zu sehen und verschwindet am 5. vormittags 6 Uhr als Neumond. Am 12. morgens 5 Uhr erreicht der Mond das erste Viertel, und am 20. morgens 8 Uhr haben wir Vollmond. Das letzte Viertel erreicht unser Trabant am 28. nachmittags 2 Uhr. Am 20. Januar findet vormittags eine teilweise Mondfinsternis statt, die im westlichen Europa, im nördlichen Atlantischen Ozean, in Amerika, im Stillen Ozean und im nördlichen Asien sichtbar ist. Bei dieser Finsternis wird aber nur etwa ein Siebtel des Monddurchmessers verfinstert. — Von den Planeten wird der Merkur vom 11. d. Mts. ab am südwestlichen Abendhimmel bis zu 1/2 Stunde sichtbar. Die hellstrahlende Venus ist zu Anfang d. Mts. 1 1/2 Stunde, später etwa 2 1/2 Stunde abends im Westen zu finden. Der Mars ist anfangs 11. am Ende d. Mts. über 12 1/2 Stunde am Sternenhimmel zu beobachten. Die Sichtbarkeitsdauer des Jupiter, der am westlichen Abendhimmel erscheint, nimmt von 5 1/2 bis auf 8 1/2 Stunde ab. Der Saturn ist die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Neuestes aus den Witzblättern.

Der Hausbesitzer. „Dab'n S' schon das Telegramm gelesen, 21 G'schüt' find in unsere Händ' g'fallen!“ — „So! Das kann ich leicht behalten...“ 21 Käufer habe ich auch gerade!“ — Aus einem Roman. „Außerlich setzte er eine strahlende Miene auf, aber tief im Innern fürchte er mit den Zähnen...“ — In der Kantine. Erster Landsturmann: „Sag' einmal, bist du nicht der Dienstmann vom Marktplatz?“ — Zweiter Landsturmann: „Ja freilich! I' mein' i' kenn' bi' au', gel', du bist der neue Rektor vom Gymnasium?“ — (Fliegende Bl.)

Heinr. Wels

Marktstr. 34 Wiesbaden Marktstr. 34

Spezialhaus 1. Ranges

für

Herren- u. Knabenkleidung

fertig und nach Mass.

Wein-Etiketten liefert rasch und billigst die Druckerei d. Blattes.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604

An- u. Verkauf von Wertpapieren.

Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige

Erlidigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Safes.



Hofspezialiteur S. M. des Kaisers u. Königs

J. & G. Adrian

Wiesbaden

Internat. Expedition

Möbeltransporte

von u. nach allen Plätzen des In- u. Auslandes

Große Möbel-Lager-Häuser

Gewährte Packmeister :: Eigenes Personal

Nassauischer Landeskalendar

Preis 25 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung von Adam Etienne, Oestrich a. Rh.

Elegante Stiefel, Strapsenstiefel, Arbeitstiefel Jagdstiefel.

Chico Formen selbst in den niedrigsten Preislagen.

Kassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität

auf der höchsten Stufe und sind deshalb allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.

Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.

Nur erstklassige Fabrikate!

Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Reparaturen gut, schnell und billig.

Jean Schmittenebecher jr.,

Schuhwarenhaus

Eltville a. Rh.

Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe, Tanzschuhe, Moderne Halbschuhe, Kinderstiefel

Touristen-Stiefel, Gamaschen, Turnschuhe, Sandalen.

Johann Egerl, Uhrmacher.

Reichhaltig sortiertes Lager in

Uhren, Gold- und Silberwaren

aller Art zu äusserst billigen Preisen.

Große Auswahl in Herren- und Damen Brillen, Kneifer,

Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Oestrich a. Rh., Landstrasse Nr. 16.

DER TÜRME

KRIEGSAUSGABE

Herausgeber: J. E. Freih. v. Grotthaus

Vierteljährlich 6 Hefte mit Kunst- und

Notenbeilage Mk. 4.50

PROBEHEFT durch die Buchhandlungen

und vom Türmer Verlag.

GREINER & PFEIFFER, Stuttgart

Lohnbücher

vorhältig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

2 Läufer

gejucht. Näheres Exp. d. Bl.

Wenn Sie die Absicht haben

sich billig, gut u. elegant zu kleiden, dann besuchen Sie mein Geschäftshaus. Ich verkaufe meinen Vorrat in eleganten Herren- u. Knabenulstern, Bozener Mäntel, Lodenjoppen, Hosen, Kapes aus imprägnierten Stoffen, Gummimäntel für Herren u. Damen etc. zu sehr billigen Preisen. Als ganz besondere Gelegenheit empfehle ich einen Posten Herren-, Burschen-, Knabenpaletots u. Anzüge, prima Stoffe, welche von günstigen Einkäufen herrühren, für die jetzige Jahreszeit sehr geeignet, weil die Sortimentsnummern nicht mehr komplett, weit unter Preis. Es lohnt sich für den Weitentferntesten mein Geschäft aufzusuchen, da ich auch in

Schuhwaren

grosses Lager unterhalte. Ich habe mehrere 100 Paar vor dem Kriege gekaufte Stiefel und Schuhe für Herren und Damen, die der Mode unterworfen sind, dafür aber aus gutem Leder gearbeitet, preiswert abzugeben. In Kinderstiefel mit und ohne wasserdichtem Futter, habe erstklassige Fabrikate erworben, die sich stets gut bewährt haben, und wovon ich überzeugt bin, meine Abnehmer zufrieden zu stellen. Sämtliche Neuheiten für den Winter sind eingetroffen.

J. Drachmann

Wiesbaden, Neugasse 22

parterre & 1. Stock

Verkauf der Herrengarderobe nur im 1. Stock.

NB. Um meine werte Kundschaft in jetziger schwerer Zeit helfend zu befriedigen, verkaufe meine sämtlichen Artikel mit nur ganz geringem Nutzen.

Für Vereine und Wohltätigkeitszwecke extra billige Preise.

Achtung! Ausschneiden! Wer die Annonce mitbringt, erhält beim Einkauf von Mk. 20 eine schöne Handtasche gratis.

seine Neutralität zu verteidigen. Es möchte nichts tun, was dagegen verstoßen könnte.

Amerikaner gegen die Kriegslieferungen.

New York, 30. Dezember.

Aus Washington meldet die „Associated Press“, die Bewegung für ein gesetzliches Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial habe sich so verstärkt, daß der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses Flood, beschloß, hat, gleich nach dem Zusammentritt des Kongresses den Ausschuß einzuberufen, um einen Meinungsaustausch über die Frage zu veranlassen.

König Peters Bekenntnisse.

Lugano, Ende Dezember.

König Peter von Serbien hat, als er auf seiner Flucht in Balona verweilte, den ihm von seinem langjährigen Aufenthalt in der Schweiz her sehr befreundeten italienischen Deputierten Caffoletti empfangen, diesem sein Herz ausgeschüttet und von all den bitteren Erfahrungen erzählt, die er im Laufe dieses Weltkrieges mit seinen Bundesgenossen machen mußte. König Peter vertraute seinem Freunde zunächst an, daß er die Bedingungen des österreichischen Ultimats vom Juli 1914 nicht erfüllt haben würde, wenn er die Geschehnisse des Weltkrieges hätte voraussehen, wenn er hätte ahnen können, wie seine Verbündeten die ihm gegebenen Versprechungen einlösen würden. Der König gab zu, von Rußland direkt ermuntert und aufgefordert worden zu sein, die österreichischen Forderungen abzulehnen.

Weiter erzählte König Peter:

Die russischen Versprechungen lauteten zunächst dahin, daß Österreich-Ungarn, sobald es Serbien den Krieg erklärt haben würde, mit russischen Truppen überschwenken werden würde, so daß es gar nicht daran denken könne, die militärische Aktion gegen Serbien zu eröffnen. Das von den letzten Balkankriegen noch sehr geschwächte serbische Heer sollte überhaupt nur eine Art Reservearmee bilden, die nur dann in die kriegerischen Ereignisse eingreifen sollte, wenn die Entschlüsse der übrigen Balkanstaaten eine von den Ententemächten nicht erwartete Wendung nehmen würden. Die Ententemächte wollten eigentlich den Ausbruch des großen Krieges erst im Jahre 1917 herbeiführen, weil Rußland noch bis dahin Zeit gebraucht, um seine strategischen Bahnen vollständig ausbauen zu können. Nach dem Attentat von Sarajewo war es den Ententemächten klar, daß sie den Ausbruch des Krieges nicht bis 1917 verzögern dürften, denn sie mußten damit rechnen, daß Deutschland sowohl wie Österreich das Attentat auf das Thronfolgerpaar zum Anlaß verstärkter und beschleunigter militärischer Rüstungen benutzen würden.

Die serbische Heeresleitung war im Jahre 1914 auf einen Ausbruch des Krieges absolut nicht vorbereitet, es mangelte hauptsächlich an schweren Geschützen, an Munition und an Arzneimitteln. Rußland und England versprachen uns, alles Fehlende schnellstens zu liefern, es dauerte aber ziemlich lange, bis sie ihre Zusagen nur einigermaßen erfüllt hatten. Besonders fühlbar hat sich in der ersten Zeit des Krieges das Fehlen der Arzneimittel gemacht, es mußten viele Soldaten zugrunde gehen, die bei sachgemäßer ärztlicher Behandlung hätten gerettet werden können.

Die erniedrigendste und demütigendste Zeit meines Lebens mußte ich durchmachen, so erzählte der König weiter, als die Ententemächte einliefen, daß Bulgarien nicht gewonnen sei, das willenslose Werkzeug ihrer Balkanmächte zu werden. Schmeicheleien und Versprechungen wechselten mit Exzessen und Drohungen schlimmster Art ab. Es wurde von uns die augenblickliche und bedingungslose Unterwerfung unter die bulgarischen Forderungen und man ließ gleichzeitig durchblicken, daß Serbien nach dem Kriege Bulgarien zurückhalten würde, denn dann könne man Bulgarien rücksichtslos die eiserne Faust zeigen. Alle unsere Bundesgenossen haben, so schloß der König, uns im Stich gelassen, keine Versprechungen wurden erfüllt. Die traurigste Rolle hat dabei England gespielt. In späteren Zeiten wird es sich hoffentlich deutlich erweisen, wie schamvoll das arme und kleine Serbien von dem stolzen und großen England belogen und betrogen worden ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der „Internationale Hotelbesitzerverein“ hat im Namen der unter dem Kriege leidenden Hotelindustrie eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die sich mit mehreren Anregungen befaßt. Da die allgemeinen Ursachen des Notstandes, der fast verminderte Reiseverkehr und die Teuerung, nicht ohne weiteres behoben werden können, so ersuchen die Hotelbesitzer um erleichternde Maßregeln auf dem Gebiet des Hypothekensystems und der Kreditgewährung.

+ Dem Vernehmen nach wird sich der am 13. Januar zusammengetretene preussische Landtag alsbald mit den neuen Zuschlägen zur Einkommensteuer beschäftigen, da diese schon vom 1. April 1916 ab erhoben werden sollen. Dem Landtag wird wahrscheinlich auch eine neue Kriegskreditforderung gehen, da der im vorigen Jahre bewilligte Kredit von 1 1/2 Milliarden Mark bis zum 1. April infolge der Ausgaben für Ostpreußen, für die Gemeinden zu Kriegswohlfahrtszwecken usw. aufgebraucht sein dürfte, wenn auch zurzeit noch 400 Millionen davon zur Verfügung stehen. Größere Summen werden auch gefordert werden zur Erneuerung des Wagenparks der Eisenbahnen, der durch den Krieg stark abgemindert worden ist. Die alljährlich erscheinende Eisenbahnmorale wird auch eine zweite zweigleisige Bahn nach Ostpreußen bringen. Von sonstigen Vorlagen kommt bis jetzt nur das Fischereigesetz in Frage.

Rußland.

* Nach schwedischen Berichten bringt die im hohen Norden herrschende Kälte große Schwierigkeiten für die russischen Verbindungen mit der Außenwelt. Die Zufahrt nach Archangelsk ist früher als erwartet durch das Eis verlegt worden. Aber auch der dicht östlich von der norwegischen Grenze gebaute neue Hafen, zu dem, wie behauptet wird, eine direkte Bahn von Petersburg führen soll, besitzt nicht die laut gepriesene Eigenschaft, befähigt, auch während des strengen Winters, eisfrei zu sein. Die großen Hoffnungen, die die russische Regierung auf die neue Verbindung gesetzt hat, werden somit schon beim Beginn des Unternehmens bedenklich enttäuscht. Unter diesen Umständen muß es die russische Regierung doppelt hart empfinden, daß das rücksichtslose, ungesetzmäßige Vorgehen des englischen Bundesgenossen gegen die schwedische Post die Sperrung der Postpost nach und von Rußland hervorgerufen hat.

Japan.

* Beim Wiederzusammentritt des Parlaments erwartet man starke Angriffe auf die Regierung, weil sie den Vertrag der gegen die europäischen Mittelmächte kämpfenden Staaten unterzeichnete, keinen Sonderfrieden zu schließen. Die Unterzeichnung geschah ohne Befragung

des Staatsrats. — Die Ausfuhr Japans im Jahre 1915 überstieg die Einfuhr um fast 25 Millionen Pfund Sterling, (500 Millionen Mark). Die Regierung verlor außerdem für ungefähr 15 Millionen Pfund Sterling (300 Millionen Mark) Waffen und Munition.

Brüssel, 30. Dez. Die Löwener Stadtverwaltung hat nunmehr den Wiederaufbau des zerstörten Stadteils von Löwen sowie des abgebrannten Justizpalastes beschlossen. Wie es heißt, hat das deutsche Generalgouvernement die neuen Pläne bereits gebilligt, so daß die Arbeiten baldigst aufgenommen werden können.

Paris, 30. Dez. Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der die Schaffung einer nationalen Zentralliste zur Verteilung von Brennstoffen vorschlägt und alle Vollmachten zur Beschlagnahme hat. Die Kammer vertagte sich darauf auf unbestimmte Zeit.

Paris, 30. Dez. Die beiden französischen Gefangenenlager Villetaneuse de Conflans und Fort Richelieu bei Lille sind geräumt worden. Die im letzteren befindlichen Offiziere sind nach Rotte Dame de Rougères bei Caen im Departement Gironde verlegt worden.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

Das Eiserne Kreuz.

— Erbach-Rheingau, 31. Dez. Dem Gefreiten Jean Blumenfart vom 2. Garde-Feld-Art.-Regt. wurde wegen allgemeiner Tapferkeit vor dem Feinde vom kommandierenden General von Blettenberg das Eiserne Kreuz überreicht. Wir beglückwünschen denselben zu dieser Auszeichnung!

+ Bacharach, 31. Dez. Dem als Kriegsfreiwilligen sofort nach der Mobilmachung ins Heer getretenen Lehrer Karl Braun von hier, der schon den zweiten Winterfeldzug in Galizien mitmachte, wurde vom Kaiser in eigener Person das Eiserne Kreuz überreicht.

X Bingerbrück, 31. Dez. Der Gemeindevorsteher von hier, Herr Seyger, der als Offizier im Felde steht, erhielt das eiserne Kreuz 2. Klasse.

Aus den Verlustlisten.

Referent Karl August Reitz, Niederwall, bisher vermißt, gestorben infolge Krankheit.
Pionier Baptist Faust, Seidenheim, schwer verwundet.
Leutnant d. Res. Hans Vees, Wurtel, gefallen.
Pfälzer Konrad Beder, Dattelnheim, schwer verw.
Andreas Schneider, Borch, schwer verw.
Pionier Jakob Ries, Vorchheim, leicht verw.

* Winkel, 31. Dez. Auf die in vorliegender Nummer dieser Zeitung veröffentlichte Bekanntmachung der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Radesheim a. Rh. betr. Krankenscheine und Krankenkontrollen seien hiermit alle Mitglieder der Kasse noch besonders aufmerksam gemacht.

* Aus dem Rheingau, 30. Dez. Freifahrter der Urklauberei. Die Ansicht, daß nur Soldaten von der Front freie Fahrt haben, ist, wie die „Rif. pol. Rorr.“ schreibt, unrichtig. Auch die Soldaten bei immobilen Truppenteilen, also Oekonomiehauptverwalter, Schreiber auf Bezirkskommandos und in Depots, Soldaten in Gewehrfabriken, Bewachungsmannschaften bei Gefangenenlagern usw. haben bei Urlaubsfreien Anspruch auf freie Fahrt, es sei denn, daß sie nur Sonntagsurlaub haben. In diesem Fall ist allerdings die Fahrt nach dem für die Militärpersonen gültigen Tarif zu zahlen. Das Kriegsministerium hat vor einigen Tagen verfügt, daß mit Freifahrt beurlaubte Unteroffiziere und Mannschaften vom 21. Dezember ab täglich 1,50 Mark Verpflegungsgebühren erhalten. Die Auszahlung für die ganze Urlaubsdauer soll vor Eintritt des Urlaubs erfolgen.

* Aus dem Rheingau, 31. Dez. Gesuche um Familienunterstützung. Dem Kriegsministerium gehen fortgesetzt Gesuche um Bewilligung von Unterstützungen an Familien in den Dienst getretener Mannschaften zu. Dadurch tritt in der Erledigung dieser Gesuche eine unwillkommene Verzögerung ein, denn das Kriegsministerium ist in dieser Angelegenheit überhaupt nicht zuständig, kann daher nichts anderes tun, als die Gesuche an die Zivilverwaltungsbehörden abzugeben. Auch Gesuche anderer Art, beispielsweise bezüglich der Miets- und Wohnbeihilfe, schlagen häufig den falschen Weg ein, anstatt sofort vor die rechte Schmiede zu gehen. Das Publikum kann nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, daß es durch den Umweg sich selbst schädigt, ganz abgesehen davon, daß dem Kriegsministerium aus der Flut von Gesuchen eine Arbeitslast erwächst, die mühslos vertan wird.

X Gau-Algesheim, 30. Dez. Der von hier stammende Landwehmann Wih. Müller starb vor einiger Zeit in Kassel von einem Militärfuhrwerk und erlitt schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte ist jetzt an diesen Verletzungen gestorben.

< Frankfurt a. M., 31. Dez. Die französische Regierung hat angeordnet, daß vom 1. Januar 1916 ab bis auf weiteres von einem Abnehmer an einem Tage nicht mehr als 180 Franken abgefordert werden dürfen.

* Berlin, 31. Dez. Zu den Weihnachtsfestworten des Papstes heißt es in der „Germania“: Dieses Bitten und Beten steht keineswegs im Widerspruch mit unserem unabänderlichen Entschluß, durchzuhalten bis zum guten Ende, im Gegenteil es ist die rechte und notwendige Ergänzung dazu für jeden, der den Krieg nicht des Krieges wegen, sondern um des neuen dauernden Friedens willen führt, und das trifft bei uns und unseren Verbündeten reiflich zu.

* Berlin, 30. Dez. Ueber die Eröffnung des deutschen Theaters in Vile wird dem „Berliner Volksanzeiger“ geschrieben: In Vile ist der noch nicht ganz beendete Neubau des französischen Theaters durch unsere Truppen fertig gestellt worden und am ersten Weihnachtsfeiertage wurde das Theater mit der Aufführung von Goethes „Iphigenie“ eröffnet. Eine große Anzahl von Generalen war im ersten Rang sichtbar, unter ihnen ihr Oberbefehlshaber Kronprinz Rupprecht von Bayern. Es war das Deutsche Theater in Hannover, welches mit seinen beiden Direktoren und einem Teil des Personals zum Gastspiel gekommen war.

* Die bayerische Bierpreiserhöhung aufgehoben. M. N. München, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die Regierung von Oberbayern hat die Magistratsbeschlüsse vom 14. und 21. Dezember, betreffend die neue Bierpreiserhöhung, außer Wirksamkeit gesetzt.

O Auch ein „Italiener“. Weit ab von seinen ehemaligen Landsleuten rückt der Inhaber eines Schirmgeschäfts in St. Ingbert, Joseph Allegri. Er erklärte in den dortigen Zeitungen: „B. B. Bezüglich der mir bisher zu Ohren gekommenen Anspielungen betreffs „Italiener“ erlaube ich mir zu berichten, daß ich seit Juni 1903 als St. Ingberter Bürger und dem bayerischen Staat angehörig, mit jener verräterischen Nation nichts mehr zu tun habe, zumal ich seit einigen Tagen dem deutschen Heere angehöre, und weise ich jede derartige Bemerkung als dummdreist zurück. Mit freudigem Grusse: Allegri.“

O Die eisernen Kriegsgroßchen. Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht das Gesetz, das die Prägung von Zehnpfennigstücken aus Eisen bis zur Höhe von 10 Millionen Mark vorsieht. Aus einem Kilogramm Metall werden 280 Stück der neuen Münzen hergestellt. Spätestens zwei Jahre nach Friedensschluss sind sie außer Kurs zu setzen.

O Holländische Ambulanzen für Deutschland und Ungarn. Holland hat nach Deutschland und Ungarn zwei Ambulanzen entsandt. Die beiden Ambulanzen, die aus 74 Mitgliedern bestehen, sollen in Gleiwiß (Schlesien) und Budapest Aufenthalt nehmen. Sie verfügen über 200 Betten und reichliches Material. Die Einrichtung dieser Ambulanzen, die nur möglich war durch das Zusammenwirken vieler Kreise, wiederlegt am besten das Gerücht von der Deutschfeindlichkeit der Holländer.

Griechkeiten.

Fr. A. in G. Das Kriegswitwengeld wird unverkürzt weitergezahlt, auch wenn die Witwe bei einer Gesellschaft Anstellung gefunden hat und hierdurch ein größeres Einkommen bezieht. Die Witwe ist auch nicht verpflichtet, von der Uebernahme der Stellung der Militärbehörde usw. Anzeige zu machen. Auch der Besitz von Privatvermögen hat auf die Gewährung des gesetzlichen Kriegswitwengeldes keinen Einfluß.

J. in D. Eine Darlehensschuld verjährt erst in 30 Jahren. Wenn Ihr Mann daher vor 24 Jahren von einem Freunde 50 Mk. geliehen und diese bisher nicht zurückgezahlt hat, so kann sie der Freund auch noch zurückfordern. Suchen Sie sich daher mit ihm dahin zu einigen, daß die Schuld in Raten bezahlt werden kann.

Marktbericht für Futtermittel.

Die Lage auf dem Futtermittelmarkt hat sich in der letzten Zeit wenig geändert. Es mangelt in der Hauptsache an billigeren Kraftfuttermitteln sowie Körnerfuttermitteln. Die unterzeichnete Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland Filiale in Frankfurt a. M., welche durch den Herrn Regierungspräsidenten mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten und des Kreispräsidenten Landesamtes für Futtermittel in Gemeinschaft mit der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden die Futtermittelverteilung für den Regierungsbezirk Wiesbaden übertragen ist, und welche für die größere Anzahl Kommunalverbände dieses Bezirkes die Unterverteilung hat, kann zur Zeit in diese Kreise liefern:

Rumänische und Schweizer Kleie,	Rumänisches Weizenfuchenschrot,
Erbsenfuchenschrot,	Rumänisches Weizenfuchenschrot,
Rais,	Rumänisches Weizenfuchenschrot,
Schweizer Darris (vollwertiger Erbsen für Rais),	Rumänisches Weizenfuchenschrot,
Perlmahl,	Sonnenblumenfuchenschrot, leicht löslich,
Johanniskraut (Erbsen für Rais),	Hederichfuchenschrot,
Johanniskraut (Erbsen für Rais),	Samenmischfuchenschrot, (ca. 50% Fett)
Kleie (vorrätig, Schweinefuttermittel),	Reisfuchenschrot (jamesisches),
Futtergerste,	Palma-Fuchenschrot,
Kornerfuchenschrot,	Schweizer Biertreber,
Erbsenfuchenschrot,	W-Futter,
Sonnenfuchenschrot,	Silke,
Rumänische Weizenfuchenschrot,	Weizenfuchenschrot,

Auf Rais und Gerste werden besonders die Besitzer von Mähnern aufmerksam gemacht. Auf Wunsch werden auch Aufträge auf kleinere Mengen ausgeführt. Außer diesen Futtermitteln stehen zur Zeit in- und ausländische Häckselmehl-, Torfmehl- und kleinere Mengen Futterzucker sowie Rübenrüben zur Verfügung.

Ueber die Preise und Bezugsbedingungen ist alles Nähere durch die Herren Bürgermeister, die örtlichen Genossenschaften oder durch die bekanntgegebenen Unterverteilungsstellen und direkt durch die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M., Schillerstr. 25, Abteilung I sowie Abteilung VII und VIII zu erfahren.

Verantwortlich: Adam Etienne, Geschäft.

Teppiche
Läuferstoffe, Vorlagen
Gardinen
Dekorationen
Rouleauxstoffe
Tisch- und Divandecken
Möbelbezüge
Tapeten
Linoleum
Wachstuche

kaufen Sie am besten und vor-
teilhaftesten im

Spezial-Geschäft
Braun & Co.,
Bingen
Frühmarkt (Starkburger Hof).

Die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Rüdesheim a. Rh.

bringt hiermit zur Kenntnis, daß vom 1. Januar 1916 die Krankenscheine nicht mehr wie früher von den Herren Kassenzurückgebern, sondern von den Kranken-Kontrolluren ausgegeben werden.

Falls die Krankheit länger als eine ständige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hat, so hat sich der Kranke, sofern derselbe wegfähig ist, mit einem Krankenschein zu versehen, der vom Kontrolleur unentgeltlich abgegeben wird.

Dieser Schein ist spätestens am 4. Tage der Krankheit seitens des behandelnden Arztes auszufüllen zu lassen und dem Kontrolleur noch am selben Tage vorzulegen. Für die zweite und folgenden Wochen der Krankheit ist in gleicher Weise zu verfahren.

Nicht wegfähige Patienten haben dieser Vorschrift mittels Auftragsgebers nachzukommen.

Wer es versäumt, den Krankenschein innerhalb der festgesetzten Frist dem Kontrolleur vorzulegen, dem kann das Krankengeld nicht rechtzeitig an unserer Kasse ausbezahlt werden.

Als Kranken-Kontrolluren sind folgende Herren ernannt worden:

Für Rüdesheim a. Rh. und Eibingen: Herr Jos. Dries, Oberstr. 40, Rüdesheim a. Rh.

Geisenheim a. Rh.: Herr Wendlin Bender III., Pflanzstr. 20, Geisenheim a. Rh.

Winkel a. Rh.: Herr Georg Charisse, Hauptstr. 38, Winkel a. Rh.

Johannisberg: Herr Jos. Joh. Molitor, Mauerstr. 102, Johannisberg-Rheingau.

Ahmannshausen u. Aulhausen: Herr Jean Schüh, Rüster, Ahmannshausen a. Rh.

Vorch u. Vorchhausen: Herr Ambros Ebert, Schwalbacherstr. 3, Vorch a. Rh.

Presberg, Ransel, Wollmerschied, Espenschied und Stephanshausen: Herr August Perscheid, Vorchstr., Presberg.

Den Herren Kranken-Kontrolluren haben wir die Befugnis erteilt, die Kontrolle über die in ihrem Bezirke befindlichen Patienten auszuüben.

Der Vorstand der

Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Rüdesheim am Rhein.

Im Auftrage: Jos. Schlepper, stellvertretender Vorsitzender.

Genehmigt für den Bereich der Preuss. Monarchie

Schlesische Lotterie

zu Gunsten d. Schles. Vereins f. Pferdezucht u. Pferdereinen

Ziehung am 9. Februar 1916 in Breslau

3836 Gewinne im Gesamtwerte von

60 000 Mk.

Hauptgewinne:

15 000, 10 000 Mk.

Lose 1 Mk.

zu haben in dem

Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“.

Osram Halbwatt-Lampen

Beleuchtungskörper etc.

Militär- und Taschenlampen

la. Dauer-Batterien

Elektro-Motoren

Alfred Flack, Wiesbaden

Luisenstrasse 46 Teleph. 747

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Wiederverkäufer Rabatt.

Statt besonderer Anzeige.



Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt mich wie allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treu-sorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

Frau

Katharina Steinheimer

geb. Dillmann,

gestern nachmittag 2 1/2 Uhr, nach längerem Leiden, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, in ihrem fast vollendeten 70. Lebensjahre, sanft verschieden ist.

Deßlich, den 31. Dezember 1915.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen, Samstag, den 1. Januar, die Seelenmesse Montag, den 3. Januar, morgens 7 1/2 Uhr, statt.

Ferdinand Leonhard, Bildhauer

Schwalbacherstr. Eltville a. Rh. Schwalbacherstr.

Nachfolger von Bildhauer (Joseph Leonhard sen.)

Telephon Nr. 63. — Gegründet 1857.

Atelier für Bildhauerel und Kunstgewerbe, für Grab, Kirche und Salon.

Spezialität:

Grabdenkmäler

Figuren, Büsten, Reliefs etc.

Erstklassige tadelloso ausgeführte Arbeiten.

Moderne Grabdenkmäler nach eigenen Entwürfen.

Größtes Lager in fertigen Grabdenkmälern auch einfache sehr billige Grabsteine.



Renovation alter Denkmäler etc. Entwürfe, Zeichnungen und Kostenausschläge jeder Zeit zur Verfügung.

Eilen Sie! Jetzt ist es Zeit! Billige Schuh-Waren

erhalten Sie jetzt noch.



Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihren Bedarf bei mir decken!

Sandalen,

Segeltuchschuhe, Lastingschuhe,

Turnschuhe.

Größte Auswahl, gute Qualitäten

Neu!

Holz-Schuhe

mit weichem Oberleder, sehr angenehm im Tragen, in hoch und nieder, von Größe 22—46.

Segeltuch-Schnürstiefel mit Holzsohlen in allen Größen und sehr preiswert.

Kaufhaus Phil. Dorn

Winkel, Hauptstraße 30.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grösser

Vielseitigkeit

am Lager

WIESBADEN, Langgasse 1/3

Bestellungen werden sofort erledigt.



S. GUTTMANN

Telef. 6365

Borde,

Diele, Ratten, Spalier- und Verputzplatten, Stab- und Fußbodenbrettern, Pfähle, Stangen,

Kohlen

alle Sorten, stets zu den billigsten Preisen auf Lager bei

Otto Eger, Winkel a. Rh.

Wer sich für den Kauf oder einen ähnlichen Beruf ausbilden will, sollte dies jetzt tun, da fortwährend Bedarf an geeigneten Kräften vorliegt.

Institut Bein

Wiesbadener Privathandels-Schule

Rheinstrasse 115.

Unterrichtet in allen kaufm. Fächern, sowie in

Stenographie, Maschinenschreiben

Schönsehr, Bankw., Vermögensverwalt.

usw.

Klassen-Unterricht u. Privat-Unterrichtung.

Beginn neuer Vorkurse am 1. und 15. jeden Monats.

Hermann Bein, Diplom-Kaufmann

und Diplom-Handelslehrer.

Clara Bein, Diplom-Handelslehrerin,

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

H. W. 82.

Vom 26./11. erhalten. Sofort beantwortet.

Benig gepieltes

Klavier,

gut erhalten, preiswert von Nichthändler zu verkaufen. Näheres Verlag d. Btg.

2 Läufer

zu verkaufen, Mittelheim, Taunusstr. 5.

Pferd

zu verkaufen.

Joh. Hilsbos, Mittelheim.

Knochenschrot,

bestes Kraftfutter für Hühner und sonstiges Geflügel à Pfund 15 Pfg. hat ständig abzugeben

Jean Hennemann,

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.

Winkel a. Rh., Kirchweg 11.